Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1843

18.11.1843 (No. 315)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko

Nr. 315. Samstag, den 18. November 1843.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Bonn, 14. Nov. In der vergangenen Woche wurde der Prinz Georg von Preußen, Sohn des Prinzen Friedrich, der in Düsseldorf seinen Wohnsitz hat, durch Immatrikulation in die Zahl der hiesigen Studirenden, und zwar der juristischen Fakultät, aufgenommen. Der junge Prinz — der erste aus dem königlich preußischen Hause, der eine Universität bezieht — hat sich zum Behufe gründlicher Vorstudien schon einige Jahre hier aufgehalten. (K. Z.)

Berlin, 6. Nov. In einem der letzten Hefte des von Dr. Theodor Mundt herausgegebenen „Freihafen“ (September 1843) theilt die bekannte Schriftstellerin Fanny Tarnow eine ergreifende Schilderung der Schicksale des Fürsten und der Fürstin Trubetzkoi mit, welcher erstere in die bekannte Verschwörung verwickelt war, die nach dem Tode des Kaisers Alexander zum Ausbruch kam. Auf 15 Jahre in die Bleibergwerke des Ural verurtheilt, ward der Fürst im Jahr 1826 von seiner trefflichen Gattin, einer mit den ältesten fürstlichen Familien Rußlands nahe verwandten Frau, freiwillig in's Exil begleitet. Dort in dem furchtbaren Aufenthalt gebar sie ihm fünf Kinder, „Kinder eines Sträflings, die in Sibirien ebenfalls als Sträflinge angesehen werden, keinen Familiennamen führen dürfen, nur durch Nummern bezeichnet sind und keinen Unterricht erhalten dürfen!“ Nach beendigter Strafzeit in den Bergwerken, so hofften die Freunde der edlen Fürstin, würde ihr und ihrer Kinder Loos ein besseres werden; aber ein Ukas verwies den Fürsten Trubetzkoi in eine der abgelegensten Gegenden von Sibiriens Eiswüsten, wo er und seine Familie eine Kolonie gründen sollten — eine Kolonie auf einem Boden, dem es an allen Hülfsmitteln, wie an der Nachbarschaft von Menschen gebricht. Vergebens bat die Fürstin um die Gunst, sie wenigstens in die Nähe von Tobolsk oder Orenburg zu versetzen, wo doch ein Arzt, eine Apotheke für ihre kranken Kinder wäre. Ihre Bitten scheinen bisher verhallt zu seyn, und darum hat nun die deutsche Schriftstellerin den Ruf: „Gnade, Gnade hienieden für die Fürstin Trubetzkoi!“ erschallen lassen; vielleicht, daß dieser besser bis an das Ohr dessen dringt, dessen Wink hier entscheidet. (A. Z.)

Freie Städte. Frankfurt, 8. Nov. Aus dem offiziellen Bericht der Verwaltung der Mozartstiftung ersehen wir, daß, trotzdem dieses nationale Institut im großen deutschen Vaterlande immer noch eine nur schwache Unterstützung findet, dessen Fonds auf 15,755 fl. 48 kr. angewachsen ist. Der junge, talentvolle Bott in Kassel ist noch der einzige Schüler der Mozartstiftung, und erhält für dieses Jahr wieder eine Unterstützung von 400 fl. Louis Spohr gibt, aus besonderer Rücksicht, Bott unentgeldlichen Unterricht in der Komposition. (N. K.)

*** Frankfurt, 16. Nov. (Korresp.) Handelsbrieflichen Mittheilungen aus Wien zufolge ist das auffallende Steigen, welches die wiener Bankaktien an der dortigen Börse in der letzten Zeit erfahren haben, nicht durch Beziehungen des Bankinstitutes selbst veranlaßt worden, sondern allein durch Operationen einer Spekulantenkompagnie, welche jetzt das Börsenspiel auf die Bankaktien hinzulenken bemüht ist, da es in Eisenbahnaktien und Anlehenloosen für den Augenblick nicht mehr ziehen will. — Einer unserer Sängervereine, der „Orpheus“, brachte gestern Abend dem hochverdienten Hrn. Seufferheldt, über dessen neueste schöne Stiftung wir letzthin berichteten, eine Nachtmusik in dessen Gartenvilla unter Zuströmen einer großen Menschenmenge.

Belgien.

Brüssel, 14. Nov. Mittags. (Thronrede.) So eben sind unsere Kammern durch den König mit folgender Rede eröffnet worden: „Meine Herren! Ich erhalte fortwährend von den auswärtigen Kabineten Beweise von Vertrauen und Freundschaft. Die Königin von Großbritannien hat kürzlich lebhafte Sympathie für Belgien an den Tag gelegt, indem sie einige unserer Provinzen besuchte. Glücklich, ihre alte Gastfreundschaft auszuüben, haben unsere Bevölkerungen einen herzlichen Eifer kund gegeben, welcher meiner erlauchten Nichte gestattete, den guten Geist zu würdigen, der sie beseelt. — Die Territorial-, Finanz- und Flußfragen, deren Lösung durch den Vertrag vom 5. Nov. 1842 vorbereitet war, sind in allen ihren Einzelnheiten durch Uebereinkünfte festgestellt worden: eine Frucht des Eifers und der Einsichten der durch die beiden Regierungen eingesetzten Kommissionen. Unsere politischen und freundnachbarlichen Beziehungen zu dem Königreiche der Niederlande und dem Großherzogthum Luxemburg finden sich auf diese Weise auf dauerhaften und geregelten Grundlagen festgestellt. In Folge dieser Uebereinkünfte ist Belgien wieder in Besitz von Werthen getreten, welche gestattet haben, die Staatsdomäne zu vergrößern, die schwebende Schuld zu vermindern und die Lasten zu beseitigen, womit noch verschiedene Schifffahrtswege belegt waren. Um die letzten Spuren eines schon weit hinter uns liegenden feindseligen Zustandes zu verwischen, und der Landwirthschaft noch überschwemmte Ländereien zurück zu geben, wird man sich neuerdings an Ihre billigen und wohlwollenden Gesinnungen wenden. — Ein großes Ereigniß ist gegenwärtig in Erfüllung gegangen: die 1834 und 1837 dekretirten Eisen-Bahnlinien sind in ihrer ganzen Ausdehnung dem Verkehr übergeben worden. Belgien hatte, indem es ein so bedeutendes Unternehmen ausführte, den Einfluß gewürdiget, den dieses Werk auf unsere Handelsbeziehungen und auf unsere innere Wohlfahrt auszuüben bestimmt ist. Meine Regierung wird nun ihre ganze Aufmerksamkeit den Grundlagen des festzustellenden Ausbeutungssystems zuwenden, unter dem doppelten Gesichtspunkte des industriellen Nutzens und der finanziellen Bedürfnisse. — Sie haben noch über die Anträge der seit drei Jahren gebildeten Untersuchungskommission zu entscheiden. Dies ist eine der wichtigsten Gegenstände, mit denen Sie sich während dieser Sitzung zu beschäftigen haben: er gewinnt einen neuen Karakter von Dringlichkeit durch die Beschlüsse, welche Sie hinsichtlich der Ihrer Genehmigung unterlegten internationalen Akte gefaßt haben. — Es knüpft sich daran auch eine Frage voll Interesse, auf welche ich bereits im vorigen Jahre Ihre Aufmerksamkeit hingelenkt habe. In einem gewerbfleißigen und handeltreibenden Lande, wie das unserige, wo die intelligente Jugend zahlreich ist, wird es zur Nothwendigkeit, den Unternehmungsgeist durch Organisirung regelmäßiger Beziehungen mit entfernten Ländern aufzumuntern. Eine zu diesem Zwecke nach dem Beispiele der bereits vor einem Jahrhundert errichteten umgeschaffene Gesellschaft würde dem Lande die größten Dienste leisten. — Belgien durch seine Ackerbaufortschritte so berühmt, umfaßt nichtsdestoweniger unangebaute Landstrecken; meine Regierung wird von Ihnen Vollmachten begehren, um ein Ergebniß herbeizuführen, welches unsern Bevölkerungen neue Hülfsquellen verschaffen würde. — Das Kanalsystem geht seiner Vollendung entgegen. Die Verwaltung gibt sich mit angelegentlichem Eifer den Studien und Arbeiten hin, welche die Sorgfalt für unsere schiffbaren Wege erheischt. — Die Vollziehung des Gesetzes über den Primärunterricht schreitet fort; ich wünsche, daß Sie trotz der vielfachen Arbeiten der Sitzung sich damit beschäftigen können, die Organisation des Unterrichts zu vollenden. — Sie werden Gesetzentwürfe in Bezug auf die Pensionen der Zivilbeamten und der Geistlichen, so wie hinsichtlich der allgemeinen Rechnungspflichtigkeit der Einnahmen und Ausgaben zu prüfen haben. — Ein Gesetz ist Ihnen vorgelegt worden, welches den Mitgliedern der Magistratur eine der Wichtigkeit ihres Amtes vollständiger entsprechende Stellung sichern soll. Ich wünsche, daß dasselbe im Laufe der gegenwärtigen Sitzung, so wie nicht minder das Gesetz, welches zur Regelung der Begränzungen der Friedensgerichte bestimmt ist, zur Erörterung gelange. — Die Armee hat nicht aufgehört, sich durch ihren Ordnungsgeist, ihre Mannszucht und die Fortschritte in ihrer Ausbildung um das Land wohl verdient und meiner beständigen Fürsorge würdig zu machen. Es sind bereits Maaßregeln getroffen und andere sind im Werden, um in ihren Reihen einen nützlichen und nachhaltigen Wetteifer zu nähren und zu entwickeln. Es wird Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, um ihre Organisation zu vollenden, die sodann auf dauerhaften Grundlagen festgestellt seyn wird. Ohne die Hoffnung einer umfassenderen Reform der militärischen Gesetzbücher aufzugeben, ist es dringlich erschienen, in dem System der Strafen einige Veränderungen einzuführen: es sollen Ihnen Maaßregeln zu dem Zwecke vorgeschlagen werden, die Zahl der militärischen Einsperrungen und Einwendungsklagen zu vermindern. — Ich fühle mich glücklich, Ihnen ankündigen zu können, daß es möglich seyn wird, unter gehöriger Schonung der Interessen der Steuerpflichtigen ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen des öffentlichen Dienstes und den Einkünften des Schatzes herzustellen. Dieses so wünschenswerthe Ergebniß werden wir durch Ausgabenverminderungen und durch einige finanzielle Anordnungen erreichen, die Ihnen unverzüglich vorgelegt werden sollen. — Es ist uns also vergönnt, meine Herren, der Zukunft mit Zuversicht entgegenzusehen. Der Geist der Einheit und der Eintracht, die Liebe zu den nationalen Institutionen werden Sie ohne sonstige Nebenrücksichten bei der Vollendung des Werkes beseelen, welches Sie mit mir für das Glück des Landes, für seine sittliche und materielle Vervollkommnung zu vollführen haben. Sie werden sich alsdann um Ihre Mitbürger wohlverdient gemacht und neue Ansprüche auf die Dankbarkeit des Landes erworben haben.“ (K. Z.)

3 Brüssel, 14. Nov. (Korresp.) Wie man vernimmt, wird der Finanzminister, um die Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Schatzes zu erzielen, eine Revision des Erbnachfolgegesetzes, eine Abänderung der Grundlagen der Personalsteuer und eine Umgestaltung in Bezug auf die Erhebung der Salzsteuer beantragen. Das Defizit, welches zu decken ist, beläuft sich auf vier Millionen Franken. Das Budget des Kriegsministeriums soll nur um 150,000 Franken vermindert werden. Dagegen wird man für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten einen Kredit von zehn Millionen Franken in Anspruch nehmen, die hauptsächlich auf die Vollendung des zweiten Schienenwegs der nach der französischen und der preußischen Gränze führenden Eisenbahnen verwendet werden sollen.

---

* Der Spieler.

Der französische Oberarzt im Bagno zu Toulon, Lauvergne, hat ein in Leipzig bei Fleischer übersetzt herausgekommenes, äußerst merkwürdiges Buch herausgegeben: „Die letzten Stunden und der Tod in allen Klassen der Gesellschaft.“ Darin handelt das 5. Kapitel von der Spielwuth, und hier heißt es unter Anderm so:

Der Spieler treibt ein wagehalsiges Gewerbe, darum verliert Jeder, der sich ihm ganz hingegeben hat, die gute Natur, die er vielleicht hatte und wird selbstsüchtig, menschenfeindlich und herzlos. Gemeine Naturen führt das Spiel in's Zuchthaus, edlere zum Selbstmord. Seit 20 Jahren zählte ich über 600 mir bekannte Personen, die dem Spiel als Todesopfer fielen, zum großen Theil ehedem reiche und hochgestellte Leute. Bemerklich ist, daß die letzten Worte eines Spielers, der zum Selbstmörder ward, nie ein Wort von Gott, von Religion oder von Reue über sein thörichtes Leben enthalten: er stirbt als Wahnsinniger in Folge einer unbändigen Leidenschaft. Der ruinirte Spieler, der seine Verluste zu überleben vermochte, und nun von Almosen oder einem niedrigen Gewerbe lebt, leidet lange Zeit von der Verachtung derer, die er in's Unglück gestürzt hat, und nicht minder von seinem Gewissen. Hier Einiges aus dem Selbstgeständniß eines Spielers, den ich einst an einer krebsartigen Wunde auf dem Herzen behandelte, und den ich in einem elenden Dachkämmerchen traf, das ihm einer seiner glücklicheren Mitspieler aus Mitleid eingeräumt hatte. „Sehen Sie“, sprach er, „diese Wunde ist Folge meines Spiels. Wenn ein Spieler auf eine Karte gesetzt hat, und nun von dieser sein Loos erwartet, so fühlt er, wie sein Herz zerspringen will, und drückt es mit der rechten Hand zusammen. Ich that aber noch mehr: wenn meine Karte immer nicht kommen wollte, so packte es mich unwillkürlich, meine eigenen Nägel wühlten sich in meine Haut ein; Zeit, mich heilen zu lassen, hatte ich nie; täglich kratzte ich die Wunde wieder auf und fühlte mit einer Art von Wollust das warme Fleisch und Blut an meinen eiskalten Fingerspitzen. Wissen Sie, was ein wahrer Spieler ist? er ist der leibhaftige Teufel. Er hat weder Seele, noch Herz. Karten und Gold, das ist der Kreis, in welchem er handelt, denkt und sich bewegt. Der Spieler hängt an gar nichts; ich weiß Einen, der mit dem Dolche in der Hand seinen Vater zwang, ihm Geld zu geben; einen Andern, der um Geld seine Frau wiederholt preisgab. Ich könnte Ihnen 30 nennen, die mit mir zugleich das schlechte Leben anfingen, und die jetzt entweder im Zuchthaus sitzen oder hingerichtet sind. Der ganze Unterschied zwischen mir und jenen ist: daß jene, als sie kein eigen Geld mehr hatten, um fortzuspielen, stahlen und mordeten, — ich dagegen am Rand des Abgrundes anhielt. Gute Lehren von der Heimath und von meiner ersten Kommunion haben mich vor einem größeren Unglück, als die Armuth ist, bewahrt. Zum Spieler war ich geboren, täglich sah ich meine alten Eltern spielen; als ich nun etwas lernen sollte, hatte ich schon keine Lust mehr zur Arbeit. Große Spieler sind alle faul. Indeß

Frankreich.

** Paris, 13. Novbr. Im Jahr 1810 betrug die Zahl der Pferde in Frankreich 2,498,137 Stück, im Jahr 1825 2,423,702 St., im Jahr 1840 2,318,495 St. Hiernach ist, während die Bevölkerung sich fast verdoppelte, die Zahl der Pferde fast dieselbe geblieben.

§† Paris, 14. Nov. (Korresp.) Die hiesige Sparkasse hat den 12. und 13. Nov. von 5243 Einlegenden, worunter 673 neue, die Summe von 746,471 Fr. erhalten und 679,000 Fr. ausbezahlt. — Die Ernennung des Grafen Bresson zum franz. Botschafter in Madrid steht nun amtlich im heutigen „Moniteur", so wie die des Grafen Salvandy als Botschafter nach Turin und des Marquis v. Dalmatien als Botschafter nach Berlin. — Die Frage über die Eisenzölle taucht wieder stark auf und wird wohl in kommender Kammersitzung zur Sprache kommen. — Man erwartete mit Ungeduld die Meinungsäußerungen des Hrn. v. Lamartine über die Reise des Herzogs v. Bordeaux nach England. Die heute eingetroffene Nummer des unter seinen Auspizien erscheinenden „Bien public" nun enthält einen merkwürdigen Aufsatz über die Nähe des Prätendenten und die Reisen seiner Anhänger, denen die franz. Regierung selbst Pässe ertheilt habe. „Unter der Republik, vorzüglich unter dem Konvent, hätte die Regierung den Herren die Lust benommen, ihren Liebling im Auslande zu sehen; unter dem Direktorium wären die Leute verbannt, unter dem Kaiserreich erschossen und unter der Restauration verfolgt worden. Nur die jetzige Regierung ist stark genug, die Legitimisten gewähren lassen zu können. Es deutet dies an, wie fest die herrschende Dynastie im Lande ist und daß sie durch den Volkswillen unterstützt werden würde." Hr. v. Lamartine entwickelt nun diese letzten Gedanken weiter in einigen Spalten, wobei er die wahre Bemerkung macht: es kann auch nicht der geringste Gedanke von Störung der Ruhe, durch legitimistische Umtriebe veranlaßt, aufkommen.

Griechenland.

Athen, 26. Okt. Was ich Ihnen über den Zustand von Euböa schrieb, bestätigt sich. Grisiotis geht so weit, daß er auf eigene Hand Schiffe requirirt, um Kanonen und Munition von Skopelos herüberbringen zu lassen, und hat das alte türkische Fort Kara-Baba auf dem Festlande, welches als Brückenkopf dient, in Stand gesetzt, wodurch er die ganze Kommunikation zwischen der Insel und Rumelien beherrscht, da die Brücke von Chalkis als der Schlüssel von Euböa anzusehen ist. Das jetzige Gouvernement sieht wohl ein, wie gefährlich dieser Grisiotis ist, und hat ihm deshalb durch das Kriegsministerium Ordre ertheilt, das Kommando an Hadgi-Christo abzugeben und mit seinen Palikaren die Stadt zu räumen. Er indessen antwortete darauf, er bliebe, wo er wäre, bis Kolettis ankäme, und wenn dieser es von ihm verlangte, würde er gehorchen! Kolettis ist aber noch nicht da, und man weiß nicht recht, warum er nicht kommt. So lange Grisiotis seine Palikaren gut bezahlt, werden sie ihm treu bleiben, und dann ist er nicht mit Gewalt wegzubringen. (D. A. Z.)

Niederlande.

* Aus Holland, 14. Nov. (Korresp.) Es wäre schlimm, wenn Niederland gegen die vielfachen heftigen Vorwürfe, die gegen seine Handelspolitik in Bezug auf Deutschland in jüngster Zeit wieder von einem Theile der deutschen Presse vorgebracht werden, keine Einwendungen zu machen im Stande wäre. Das „audiatur et altera pars" macht es zur Pflicht, auch eine niederländische Stimme zu hören, welche jene Beschwerden durch nachstehende Auseinandersetzungen mit Erfolg zu entkräften glaubt. Zuerst wird die Frage aufgeworfen, warum Deutschland den niederländischen Durchfuhrhandel nach Frankreich und der Schweiz mit Rheinzöllen beschwere, während man von Niederland verlange, daß es den deutschen Durchfuhrhandel nach der See von allen Belastungen befreien möge? „Es würde eine Konvention, durch welche alle Rheinzölle, alle auf die Durchfuhr gelegten Abgaben, aufgehoben würden, dem Rheinhandel ohne Zweifel eine gewaltige Ausdehnung geben. Für Deutschland selbst würde dies von hohem Belange seyn. Oder ist es für den Handel Nassaus, Hessens, Bayerns und Badens nicht eine große Beschwerniß, daß sie die Frachten für ihre Güter, welche sie, sey es nun aus Niederland oder von Antwerpen, beziehen, durch den Rheinzoll verdoppelt sehen? Ist es so sicher, daß selbst der Speditionshandel von Köln nicht durch die antwerpener Eisenbahn leiden werde, da nun die Gelegenheit besteht, von Aachen aus wohlfeiler zu Land zu spediren, weil der Rheinzoll die Wasserfrachten verdoppelt? Hier haben Niederland und Deutschland übereinstimmende Interessen, und Niederland würde eine solche Konvention mit warmem Beifall unterstützen. Wenn Deutschland Veränderungen des niederländischen Handelstarifs und des niederländischen Kolonialsystems zu Gunsten der deutschen Industrie verlangt, so mag auch niederländischerseits erklärt werden, daß man von dem großen, jedoch auch gegenseitig großen Belange freundschaftlicher Handelsbeziehungen mit Deutschland überzeugt ist und eine solche Annäherung mit der höchsten Befriedigung sehen würde. Was aber würde Niederland für seine Konzessionen erhalten? Welche Konzessionen würden in Deutschland der niederländischen Industrie gewährt werden? Würde man der Einfuhr der Kolonialwaaren aus den niederländischen Häfen einige Vortheile bewilligen wollen? Allein weder zu dem Einen, noch zu dem Andern scheint man in Deutschland geneigt zu seyn, aus Rücksichten für Belgien, mehr noch aus Rücksichten für die Hansestädte, für deren Anschluß an den Zollverein sich aus solchen Konzessionen zu Gunsten Niederlands größere Schwierigkeiten ergeben würden. Während von deutscher Seite der belgische Durchfuhrhandel durch die ausgedehnteste Verringerung der Transitgebühr im Interesse der rheinischen Eisenbahn auffallend begünstigt wird, behält man den Rheinzoll, welcher für Niederland eine höchst drückende Durchfuhrabgabe ist, unverändert bei. Man vergleiche dagegen die Handelstarife Niederlands und Belgiens! Man vergleiche, in welchem dieser Länder die wichtigsten Ausfuhrartikel des deutschen Bodens und der deutschen Industrie niedriger belastet sind! Was nun das niederländische Kolonialsystem anbelangt, so bestimmt der Traktat von 1824 ausdrücklich, daß die englischen Erzeugnisse in den niederländischen Kolonien stets zu den, den begünstigsten Nationen gewährten Bedingungen zugelassen werden sollen. Was demnach dort dem Zollverein zugestanden würde, das müßte von selbst auch England zu gut kommen. Wenn nun die deutschen Fabrikate, die in den niederländischen Kolonien auf völlig gleichem Fuße wie die englischen behandelt werden, jetzt nicht mit diesen konkurriren können, würden sie es dann können, wenn der Tarif noch niedriger gestellt würde? Es ist wahr, die bedauerlichen Maaßregeln Niederlands in der Periode von 1815 bis 1822 mit dem Streite über das jusqu' à la mer legten den Grund zu der Abneigung der Rheinländer gegen Niederland; aber jene feindseligen Maaßnahmen gegen die deutsche Industrie waren einzig und allein das Werk des belgischen Einflusses (?) während des früheren Bestandes des Königreichs der Niederlande; sie waren Freundschaftsdienste, welche die Belgier ihren gegenwärtigen Freunden am Rhein bewiesen. In Holland hält man es unter diesen Umständen für eine vergebliche Arbeit, sich mit Entwürfen zu Handelsverträgen mit Deutschland zu beschäftigen, da dieses nicht gewillt zu seyn scheint, eine annähernde Handelspolitik Niederland gegenüber einzuschlagen, und das Band einer Handelsübereinkunft lästig und höchst unsicher ist, wenn es nur auf kurze Termine angeknüpft werden soll. Man meint jetzt vielmehr, neue Grundlagen für Niederlands Handelspolitik in Vorschlag bringen zu müssen, welche so ziemlich auf eine fast vollständige Handelsfreiheit hinauslaufen würden, von deren Vortheilen jedoch im Mutterlande sowohl, wie in den Kolonien diejenigen Staaten ausgeschlossen bleiben sollten, die Niederlands liberale Handelsprinzipien nicht in entsprechender Weise anerkennen, sondern den Handel und die Erzeugnisse Niederlands zu beengen und zu benachtheiligen fortfahren würden."

Rußland und Polen.

Von der Donau, 4. November. Nach einem Schreiben aus Odessa vom 25. Oktober herrscht in den südlichen Häfen des russischen Reiches eine große Thätigkeit. Es sollen Befehle gegeben worden seyn zur Bemannung und Ausrüstung der Flotte, so wie zur Instandsetzung der Transportschiffe. Zugleich erhält sich die Nachricht von der Vermehrung der in Bessarabien stehenden Land-Armee. Rußland scheint demnach aus Anlaß der griechischen Frage neue Verwickelungen im Orient zu besorgen. Der Kaiser soll nicht allein der griechischen Revolution die Anerkennung verweigern, sondern auch energisch auf die Wiederherstellung des frühern Zustandes der Dinge dringen. Es wird daraus wahrscheinlich eine Isolirung Rußlands entstehen, deren Folgen sich freilich gegenwärtig noch nicht absehen lassen. Der noch immer nur halb geordnete Zustand der Donauprovinzen und die kritische Lage, in der sich mehrere türkische Provinzen in Folge der Aufregung der christlichen Bevölkerung befinden, scheinen ebenfalls das Kabinet von St. Petersburg angelegentlich zu beschäftigen. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 8. Nov. (Korresp.) Der Abend, welcher auf die Großjährigkeitserklärung der Königin folgte, war ein ganz volksfestlicher. Allgemeine Freudenbeleuchtungen, Serenaden, Lebehochrufe für die Königin, Versöhnung von Parteigetrennten — das waren die bezeichnendsten Züge dieser Festvorgänge.

§† Paris, 14. Nov. (Korresp.) Telegraphische Meldungen. a) „Perpignan, 9. Nov. Am 9. Morgens sollten Ametller's Truppen Gerona und Hostalrich räumen und Figueras besetzen. Fünf Tage darnach sollte die Kapitulation [zwischen den Regierungstruppen und den sich ergebenden aufständischen Truppen] auf die Grundlagen der Kapitulation von Barcelona unterzeichnet werden. Die Truppen Prim's besetzen Gerona und Hostalrich und nehmen die Richtung rechts von dem Fluvia, um dem rechten Flügel seiner Vortrabskolonne, die Rosas zu marschirt, einen Stützpunkt zu geben. — Die Aufständischen [welche? wohl die Mitglieder der Junta oder am meisten Kompromittirten] haben vom französischen Konsul [Hrn. Lesseps] verlangt, er möchte sie an Bord des [französischen] Regierungsfahrzeugs aufnehmen." — b) „Bayonne, 13. Nov. Die Königin Isabella II. hat am 10. vor den im Senatssitzungssaal vereinigten beiden Kammern den Eid auf die Verfassung abgeleistet. Ihre Maj. wurde überall mit der lebhaftesten Begeisterung empfangen."

Baden.

Baden, 15. Nov. Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge bei Höchstseiner Anwesenheit in hiesiger Stadt auch ein sichtbares Zeichen ehrfurchtsvoller Liebe und Verehrung zu Höchstdessen heutigem Namenstage darzubringen, hatten die Einwohner Badens gestern Abend einen Fackelzug veranstaltet. Gleich nach der um 8 Uhr erfolgten Ankunft Ihrer königl. Hoh. der Großherzogin setzte sich der Zug, geleitet von den beiden bürgerlichen Militärkorps und mit deren Musik an der Spitze, nach dem großherzoglichen Schlosse in Bewegung. In dem Schloßgarten unter den Fenstern des Großherzogs angekommen, wurde Se. k. H., Höchstwelche in Begleitung der Großherzogin und der durchlauchtigsten Prinzen am Fenster zu erscheinen geruhten, ein dreimaliges, weithin schallendes Lebehoch von der zahlreich versammelten Menge dargebracht. In diesem ergreifenden Momente stieg dem Schlosse gegenüber ein Raketenfeuerwerk empor, um auch den fernen Thalbewohnern Kunde zu geben von dem feierlichen Akte. Es wurde

---

blieb mein Hang so lang unterdrückt, als meine Mutter mich noch in die Kirche führte; wie ich einmal vom Hause weg und des Beichtvaters los war, wurde ich schnell ein vollendeter Spieler."

Endlich noch etwas aus dem Bekenntniß, das ein Spieler auf der Galeere einem Arzte ablegte: „Wenn Gott in den Herzen der Menschen liest, so wird Er recht gut wissen, daß ein Spieler keine Viertelstunde seines Lebens rechte Treue und Glauben hatte. Ich habe es auch dem Priester gesagt, als er mir von Glauben und Reue vorredete, daß ich nie das Eine oder das Andere gekannt habe; sie zu lernen, ist es zu spät, und Gott wird sich nicht betrügen lassen. Wenn Er mir verziehe, wäre er nicht gerecht!"

Möchte das genannte Buch viele Leser finden, die es beherzigen und die Wege des Todes und der Hölle unter sich (Sprüche Sal. 7. 8. 9.) meiden.

Verschiedenes.

Karlsruhe. Das „Landwirthschaftl. Wochenblatt" vom 10. Nov. enthält folgenden zu beherzigenden Rath in Betreff des Umstoßens der Gärten vor Winter. Es gibt in dem Land- und Gartenbau manche Arbeiten zu verrichten, die von den Landwirthen häufig nicht zur richtigen Zeit geschehen. Unter Anderm ist dies der Fall bei dem „Umstoßen des Bodens in Gärten vor Winter." Sehr wünschenswerth wäre es, daß die Landwirthe in diesem Jahr die deshalb an sie gerichteten mehrfältigen Mahnungen befolgten, und jetzt vor Eintritt des Frostes sich daran machten, das Erdreich ihrer Gärten umzustoßen. Wir sind gewiß, daß sie mit uns über die Vortheile der erwähnten Arbeit, um die jetzige Zeit verrichtet, übereinstimmen, wenn sie im nächsten Jahre sehen werden, daß 1) der Boden ihrer Gärten im Frühjahr weit mürber und mehliger ist und sich den Sommer hindurch viel besser bearbeiten läßt, als solcher, der vor Winter nicht umgestoßen wurde, was daher rührt, daß der Frost während des Winters in den auf erstere Art behandelten Boden gut eindringen kann, und diesen tüchtig ausgefrieren macht; 2) das Gießen der Pflanzen in weit geringerem Maaße während des kommenden Frühjahrs zu geschehen braucht, weil das im Winter sich angesammelte Regen- und Schneewasser in den durch das Umstoßen gelockerten Boden in solchem Maaße hat eindringen können, daß sich die Feuchtigkeit in letzterm noch in den Sommer hinein erhält, und daß endlich wegen der lockern, mürben Bodenbeschaffenheit und der im Boden vorhandenen hinlänglichen Feuchtigkeit 3) sämmtliche Gartengewächse überhaupt besser gedeihen und einen höhern Ertrag abwerfen werden, als in jenen Gärten, deren Boden vor Winter nicht umgestoßen wurde.

— Ein Webergeselle in Rouen hat eine Tragödie unter dem Titel „Spartacus", in 5 Akten und in Versen, verfaßt, welche von dem Komite des Théâter français gutgeheißen worden ist, und demnächst zur Aufführung kommen soll. Das Stück wird sehr gerühmt.

© München, 13. Nov. (Korresp.) Unser Musikintendant, Frhr. v. Poißl, hat die Anerkennung erhalten, daß eine von ihm noch in seinen vorgerückten Jahren komponirte Oper, „Zayde", auf allerhöchsten Befehl glänzend in Szene gesetzt worden ist. Trotz des großen ihr gezollten Beifalls dürfte sie gleichwohl ganz ungeeignet seyn, ein so genanntes Bühnenstück zu werden.

— Das große Musikfest, welches die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates jedes Jahr in der k. k. Winterreitbahn veranstaltet, fand diesmal am 5. Nov. statt. Haydn's „Schöpfung" wurde durch mehr als 1000 Sänger und Instru-

nun die zu solch festlichen Anlässen gedichtete Volkshymne gesungen. Während noch mehrere Musikstücke ausgeführt wurden, hatten sämmtliche Offiziere mit den Vorständen der beiden Korps die Ehre, im Schlosse persönlich aus dem Munde des Großherzogs den Dank für diese Höchstdemselben dargebrachte Huldigung zu empfangen. Zum Schlusse wurde von einem Männer-Chore noch das Walhallalied und das schöne Arndt'sche Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?" gesungen, und der Zug trat in derselben Ordnung, unter wiederholtem Lebehoch dem Großherzoge und seinem durchlauchtigsten Hause, seinen Rückweg in die Stadt an; unter fortgesetztem lautem Jubel wurden üblicher Weise die Fackeln verbrannt. Jeder, der den Zug und die versammelte Menge aufmerksam beobachtete, mußte die Bemerkung machen, wie der ganze laute Jubel, der dem Namensfeste eines geliebten Regenten galt, nichts Geheißenes, nichts Erzwungenes war, wie so Alles aus den treuesten, wärmsten Herzen kam, die ihrem Fürsten anhängen mit Gut und Blut, die Alles für ihn zu opfern freudig bereit wären, wenn es die Noth erfordert. Ja, vom See bis zum Maine lebt ein Volk, wie es biederer und treuer, in Anhänglichkeit an sein angestammtes Fürstenhaus erprobter nicht eines gibt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ihrer Liebe in ihres Fürsten Brust dasselbe Gefühl entgegenschlägt, und deshalb hängen sie so treu am edlen Stamme der Zähringer. Heute Mittag 1 Uhr hatte sodann im Gasthofe zum Englischen Hofe ein zahlreich besetztes Festessen statt, wobei das von dem hiesigen Amtsvorstande, Hrn. Oberamtmann v. Theobald, mit einem beziehungsvollen und gefühlten Trinkspruch ausgebrachte: „Hoch lebe Leopold, der bürgerfreundliche Großherzog! Hoch die Großherzogin, Hoch der Erbgroßherzog und das gesammte großherzogliche Fürstenhaus!" mit dreimaligem Hoch und unter dem Donner der Geschütze von der ganzen Tischgesellschaft erwidert wurde. — II. HH. die Markgrafen Wilhelm und Max sind heute Mittag zum Besuche bei der großherzogl. Familie im Schlosse dahier angekommen. (A. Bdz.)

Heidelberg, 14. Nov. Dem Vaterlandsfreund thut es immer wohl, wenn er Aeusserungen oder Erscheinungen wahrnimmt, welche ächt deutsche Gesinnung, und das Erwachtseyn des deutschen Geistes beurkunden; denn sie sind Mittel, Deutschland im Innern stark und zufrieden zu machen, und ihm allmählig nach Aussen den wirksamen Standpunkt einzuräumen, woran es ihm, Zeuge ist neulich und eben jetzt wieder Griechenland, noch so sehr gebricht. So können wir von hier aus berichten, daß seit 10 Tagen dahier im Gasthause zum „Prinz Karl" eine Kommission des achten deutschen Armeekorps Sitzungen hält unter Vorsitz des königl. württembergischen Generals v. Müller. Die Kommission besteht: von Seiten Württembergs: aus dem eben genannten Hrn. General, dem Hrn. Oberstleutnant v. Weißenstein und Hrn. Oberleutnant u. Adjutant Kale; von Seiten Darmstadts: aus den Herren Oberst Wachter, Oberstleutnant Glock und Hauptmann Schaffrit; von Seiten Badens hat bis jetzt nur Herr Major v. Roggenbach Theil genommen, indem die beiden übrigen Mitglieder durch Krankheit verhindert waren. Wie man hört, hat die Kommission den Zweck, die erforderliche Einheit und Uebereinstimmung in das achte deutsche Armeekorps zu bringen, namentlich in Bewaffnung, Bekleidung und im Exerzitium. Nach der Thätigkeit, dem Fleiße und der Ausdauer, womit diese Kommission arbeitet, zu schließen, läßt sich nur etwas Gediegenes und Gutes von ihr erwarten. (M. J.)

* Freiburg, 11. Nov. (Korresp.) Wir leben im Zeitalter der Erfindungen. Während man mittelst Dampf Zeit und Raum verkürzt, schreitet die Mechanik in überraschender Weise voran und sucht die Kräfte in's Unendliche zu vervielfältigen; was noch vor Jahrzehnden in den Kreis der unerreichbaren Wünsche gehörte, ist dem forschenden Geiste des Menschen möglich geworden. Wenn indeß durch Männer vom Fache, die durch wissenschaftl. Studien und gründliche Kenntniß der Gesetze der Bewegung neue Ideen geschaffen und solche in praktische Ausführung gebracht werden, so erregt es zwar immer die gerechte Anerkennung der Welt, aber unsere volle Bewunderung muß einer Erfindung zu Theil werden, die das Werk eines einfachen Bürgers ist, der sogar der gewöhnlichsten Schulkenntnisse entbehrt. Dies ist der Fall bei einer Erfindung, die in der jüngsten Zeit in unserer Stadt von dem hiesigen Bürger Christian Walter gemacht wurde und eben jetzt versuchsweise im Kleinen zur Ausführung gebracht wird, und die, wenn sie sich im Großen bewährt, ausserordentliche Ergebnisse herbeiführen wird. Dieje Erfindung besteht in einer Maschine, deren Prinzip auf der Hebelkraft beruht und die, obwohl in ihrer Zusammensetzung äußerst einfach, mit Leichtigkeit und gefahrlos große Massen in Bewegung setzt. Zugleich kann in Bezug auf Schnelligkeit der Bewegung mindestens die Hälfte der Zeit gewonnen werden. Was aber der Erfindung unstreitig einen besonders hohen Werth verleiht, ist nicht blos der verhältnißmäßig geringe Aufwand bei der Ausführung, sondern ganz besonders die leichte Anwendung bei allen Gegenständen der Bewegung. So z. B. kann sie bei Eisenbahnen dienen, oder bei Bauwerken zur Fortschaffung großer Massen, und eben so leicht bei Wagen und Chaisen in Anwendung gebracht werden. Der Erfinder wird, wie wir vernehmen, seine Maschine im Kleinen in diesen Tagen öffentlich ausstellen. Obwohl nur ganz roh gearbeitet, bewegt sie sich gleichwohl nicht nur sehr schnell, sondern ein Knabe von 8 — 9 Jahren ist auch im Stande, damit 5 — 6 Ztnr. Gewicht fortzuschaffen. Der Versuch wird auf einer 40 Fuß langen Bahn gemacht, und mehrere kleine beladene Wägelchen werden mit unglaublicher Schnelligkeit fortbewegt. Mit derselben hat der Erfinder zugleich ein kleines Glockenspiel in Bewegung gebracht, das nur mittelst eines einfachen Drucks in Bewegung gesetzt wird, und das mit der gleichen Vorrichtung namentlich auch bei Wagen und Pferden in Anwendung gebracht werden kann. Wie wir hören, ist der Erfinder bereit, sein Werk zunächst auf Eisenbahnen anwendbar zu machen, wenn ihm von irgend einer Seite die Mittel geboten werden, dasselbe im Großen auszuführen.

* Durlach, 16. November. Der „Karlsruher Zeitung" ist von Herrn geh. Rath Baumüller folgende Zuschrift zugekommen, welche sie zu veröffentlichen sich beeilt: „In Nr. 312 der „Karlsruher Zeitung" steht ein Artikel d. d. Durlach, dahin zielend, daß eine vorbereitete Adresse von Seiten der hiesigen Staatsdiener an mich nicht zu Stande kommen solle. Ohne hier auf gewisse Motive eingehen zu wollen, bemerke ich Ihnen hiermit zur gefälligen Einrückung in Ihr geschätztes Blatt ganz kurz, daß ich eine derartige Manifestation aus Gründen gar nicht annehmen würde. Baumüller."

Von der Murg, 6. Nov. Es hat sich in unserm Nachbarlande Württemberg vor Kurzem ein für alle Freunde unseres geschichtlich-nationalen Lebens höchst beachtungswürdiger Verein unter dem Namen „Württembergischer Alterthumsverein" gebildet. Der Zweck desselben geht, wie seine nun bekannt gemachten Statuten angeben, dahin, die Denkmäler der Vorzeit, die geschichtlichen oder Kunstwerth haben, vor Zerstörung oder Verunstaltung zu bewahren, auch um sie der Betrachtung zugänglich zu machen. Der Verein wird sich daher bemühen, den Sinn für vaterländisches Alterthum im weitesten Umfange und vornehmlich das Verständniß der alten Kunst bei allen Klassen der Gesellschaft einheimisch zu machen. Um diesen Zweck zu erreichen, wird er durch kleine Geldbeiträge seiner Mitglieder (die Aktie soll jährlich vorerst 2 fl. 42 kr. betragen) die Erhaltung und Aufbewahrung von Alterthümern möglich machen; durch Herausgabe einer Jahresschrift, welche Nachrichten über Gegenstände der Alterthumswissenschaft, Abbildungen mit beigegebener Erklärung u. dergl. enthalten soll, zur Beförderung archälogischer Kenntnisse wirken: insbesondere durch Sammlung von Alterthümern und durch jährliche Zusammenkünfte seiner Mitglieder die Kenntnisse, die das vaterländische Alterthum betreffen, auf dem Wege mündlicher Mittheilung und persönlich geknüpfter Bekanntschaft zu verbreiten suchen. König Wilhelm, der eifrige Beförderer alles Guten, hat das Protektorat des Vereins übernommen; Vorstand desselben ist der kunstsinnige Graf Wilhelm von Württemberg; der Ausschuß zählt Männer wie Gustav Schwab, Stälin, Kausler, Menzel, Schott, Kölle, Pauly u. A., so daß am Gedeihen des Vereins nicht mehr zu zweifeln ist. Wir haben gegründete Hoffnung und Aussicht, daß sich unter gleichgesinnten Freunden unseres nationalen Lebens auch in unserem Lande ein ähnlicher Verein bilden werde, um so eher, als einerseits dieses in seinen vielen und wichtigen historischen Denkmälern, die nicht selten Unwissenheit oder Eigennutz auf die roheste Weise gefährdet, ein reiches und schönes Feld seiner Wirksamkeit darbietet; andererseits aber ein solcher Verein sich des besondern Schutzes unseres edlen, kunstliebenden Großherzogs, der seither aus eigenen Mitteln und erst neulich durch eine weise Verordnung den Hauptzweck des Vereins, Erhaltung der Alterthümer, möglichst zu erstreben gesucht hat, zu erfreuen haben würde. Möchte das Unternehmen der wackern Schwaben in andern deutschen Ländern zur Nachahmung anregen, und überall ähnliche Vereine hervorrufen, die sich mit einander verbänden und gegenseitig unterstützten! Gewiß würden sie wesentlich dazu beitragen, dem deutschen Volke das historische Bewußtseyn, welches noch immer und überall die Hauptquelle nationaler Tüchtigkeit und Kraft gewesen ist, und am sichersten vor platten Einseitigkeiten verwahrt, zu erwecken und wach zu erhalten.

Brandfälle. * Zu Oberschwandorf brach in der Nacht vom 6. auf den 7. im Hause des Jos. Rösch Feuer aus und verzehrte dieses, nebst Scheuer und den dort aufbewahrten Vorräthen; ein großer Theil der Fahrniß wurde gerettet. Man vermuthet Brandstiftung, ist aber bis jetzt dem etwaigen Thäter noch nicht auf die Spur gekommen. — Zu Oberentersbach bei Zell am Harmersbach brannte in der Nacht des 8. ein Waschhaus sammt einem Holzvorrathe nieder, das wohl durch Unachtsamkeit in Brand gerieth. — In der Frühe des 11. brannte zu Ladenburg ein in geringer Entfernung von der Stadt stehendes und mit Stroh angefülltes Gartenhaus bis auf die Grundmauern nieder. Es steht zu vermuthen, daß frevlerische Hand das Feuer gelegt hat. — Am Mittag des 14. gerieth die Scheuer des Frhrn. Ignaz v. Hornstein zu Weiterdingen in Brand; sie war so mit Früchten, Stroh u. dgl. angefüllt, die alsbald Feuer fingen, daß an Rettung des Gebäudes nicht mehr zu denken war und man vor Allem auf Verhinderung einer Weiterverbreitung des Feuers Bedacht nehmen mußte, was zum Glück gelang. Ausser Hrn. v. Hornstein, der nur 700 Garben hier liegen hatte, waren auch noch 3800 Garben von 5 Bürgern von Weiterdingen darin aufbewahrt, die sämmtlich ein Raub der Flammen wurden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

[D.847.1] Karlsruhe, den 11. November. Mit so vielem Rechte auch Hr. L. Hoffmeister, Hofkupferstecher in Karlsruhe, im „Mannheimer Journal" unter'm 3. Novbr. die bemerkte Anerkennung und Lobpreisung seiner Leistungen in einem Grade verdient, so dürfen wir als Sachverständige es nicht vorübergehen lassen, seinen jüngern Hrn. Bruder Chr. Hoffmeister (im historischen Fach), der so würdig Ihm zur Seite steht (um nicht jede Anerkennung mit eben so vielem Rechte unbedingt zu verdienen) beizufügen, ja sogar sind wir überzeugt, indem uns seine Leistungen bekannt sind, daß er, wenn Ihm die Zukunft Gelegenheit darbietet, seinem ausgezeichneten Talente mehr Raum zu geben, die Leistungen (an Geist und Freiheit der Ausführung) seines Hrn. Bruders übertrifft; denn sehen wir das letzt erschienene flüchtig gestochene Porträt Hoffmann von Fallersleben's an, so sind wir gerechtfertigt und unser Urtheil wird nur Wahrheit seyn.

Möge die Kunst unseres verehrlichen Vaterlandes ein solches Talent beobachten und befördern, so sind wir als Verehrer der Kunst befriedigt, und werden mit Gewißheit in Zukunft noch mit mehr Anerkennung von seinen Leistungen sprechen können.

mentalisten unter Schmiedel's Leitung aufgeführt. Die Solopartien hatten Staudigl, Mad. Hasselt-Barth, eine ausgezeichnete Dilettantin, Frau v. Hayek, u. s. w. übernommen.

Paris, 6. Nov. Die Brüder und Schwestern der berühmten Rachel werden jetzt mit aller Gewalt auch zu Künstlern gemacht: Raphael und Rebecca Felix sind im Odeon-Theater aufgetreten; der berühmten Schwester zu Liebe wurden sie mit Nachsicht aufgenommen, haben aber keine Spur von Talent. Der alte Papa Felix soll aber ganz entzückt seyn, und ausgerufen haben: „Meine ganze Nachkommenschaft ist ein geborener Künstler-Stamm!" — Liszt's Oper soll bereits größtentheils fertig seyn; der Text ist von Mad. Georges Sand, und aus ihrem Roman Consuelo genommen. Die Oper soll bis zum Frühjahre in die Szene kommen.

„Schwer ist's, von Freunden geh'n,
„Die liebe Heimath räumen,
„Wo Bilder froh verlebter Tage steh'n;
„Doch läßt sich's oft recht süß von diesen Bildern träumen."
(Aus einem Stammbuch.)

Fern über's Meer dem Glücke nachzujagen,
Im finstern Schacht dem Golde nachzuspäh'n,
Verlangt Geschick und ein beherztes Wagen.
Die Leuchte plötzlich doch verlöschen seh'n,
Das Schiff vom Port in's Meer zurückgeschlagen,
Das kann allein ein gläubig Herz besteh'n.
So fand ich Freunde schwer in unsern Tagen; —
Doch schwerer noch ist es, von Freunden geh'n.

Wenn güld'ne Stern' am dunkeln Himmel glüh'n,
Und Abendwolken purpurn sich umsäumen,
Wen drängt es nicht, im Staube, auf den Knieen
Zu beten laut, und wie in Jugendträumen
Die ganze Welt an seine Brust zu zieh'n!
Der Rausch verfliegt, wie der Pokale Schäumen.
Wie schmerzt es doch, von seiner Wiege flieh'n,
Ein' Hand voll Staub, die liebe Heimath räumen!

Nicht zu dem Hain, wo stolze Eichen sprossen,
Den Fluthen nicht, die still vorübergeh'n,
Den fernen Höh'n, die dunkel hingegossen,
In's gold'ne Rheinthal ernst herniederseh'n,
Zieht mich mein Herz; — ihr Reiz ist mir zerflossen.
Doch bringt mir oft des Westes leises Weh'n
Die Sehnsucht nach dem Kreise der Genossen,
Wo Bilder froh verlebter Tage steh'n.

Der Abendsonne nach fliegt dann mein Blick,
Sieht, wie es Morgen wird in andern Räumen,
Und bringt die süße Kunde mir zurück:
„Bald strahlt sie neu, sie wird nicht ewig säumen!" —
— „Du wirst sie wiederseh'n!" — Dies ist mein Glück. —
Dann tröstet mich ihr Bild in meinen Träumen,
Mit Hoffnung auf ein besseres Geschick.
— Wie süß läßt sich's von fernen Bildern träumen! —

Nov. 16. 17.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	27"10.7	27"10 6	27"10.3
Temperatur nach Reaumur	1.8	1.3	3 5
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.69	0.80	0.75
Wind m. Stk. (4=Sturm)	SW¹	N¹	SW¹
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.9	1.0
Niederschlag Par. Kb. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	—	—	—
Nov. 16. Temp max. 4 4	trüb.	db. trüb Duft.	trüb.
„ 17. „ —min. 1.3			

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 19. November: Zur Feier des hohen Namensfestes Ihrer Hoheit der Frau Markgräfin Wilhelm: Fidelio, Oper in zwei Aufzügen, von L. v. Beethoven.

Literarische Anzeige.

[D.853.1] Stuttgart.

Neuester Volkskalender für 1844.

Bei **Karl Hoffmann** in Stuttgart ist so eben erschienen:

Der Volksbote für 1844.

Mit Beiträgen von Andree, Berge, Gottschalk. Hoffmann, Lewald, Pfyffer, Seidl ꝛc. ꝛc.

17 Bogen mit 6 kolorirten Tafeln, 8 Stahlstichen und 11 großen Holzschnitten.

Preis, broch., 54 kr.

Kaum erschienen, erwarb sich dieses neue „**Buch für das deutsche Volk**" warme Freunde in allen Ländern und Klassen; durch den kräftigen, praktischen, nützlichen Inhalt des Buches, seine schöne Ausstattung, den ausserordentlich billigen Preis, wurden Lehrer und Freunde des Volkes zu so erfolgreicher Empfehlung in ihren Kreisen veranlaßt, daß eine Anpreisung des Verlegers überflüssig erscheint. Der Volksbote ist in jeder soliden Buchhandlung vorräthig und zur Einsicht zu haben, namentlich in Karlsruhe bei **Nöldeke** und **Bielefeld.**

[D.752.1] Stuttgart. So eben sind bei Metzler in Stuttgart erschienen:

Shakespeare's Schauspiele.

Neu übersetzt und mit Einleitungen und Erläuterungen von A. Keller und M. Rapp. 9.—12. Bändchen Schillerformat. geh. Preis des Bändchens 21 kr.

Den Werth dieser längst vorbereiteten neuen Uebertragungen von Männern, die das genaue Verständniß des Dichters und das Studium seiner Sprache zu einer Hauptaufgabe ihres Lebens gemacht, ist von den geachtetsten Zeitschriften bereits einstimmig anerkannt. Jedes Bändchen gibt ein Schauspiel und ist auch einzeln zu erhalten. Etwa alle 2 Monate folgen 2 bis 3 weitere Stücke.

Der Letzte der Barone

von

E. L. Bulwer.

Dieser neueste Roman, der auch Bulwer's letzter Roman seyn wird, ist nun in unsern beiden Taschenausgaben vollständig ausgegeben. Von der Sammlung der Romane in Schillerformat bildet derselbe den 60. — 67. Theil (Preis 2 fl. 24 kr.), von der der Werke das 101.— 110. Bändchen (Preis 2 fl.). Die 67 Theile in Schillerformat enthalten jetzt sämmtliche Bulwer'schen Romane und Novellen vollständig und kosten 20 fl. 6 kr.

Gallerie zu Bulwer's Romanen,

5te (letzte) Lieferung. 16. geh. 18 kr.

Die jetzt vollendete Gallerie gibt in 14 vorzüglichen Stahlstichen je eine Szene aus den 14 größern Bulwer'schen Romanen, die zu Titelbildern bestimmt sind, und kostet vollständig nur 2 fl. 6 kr.

James Romane,

in deutschen Uebertragungen herausgegeben von F. Notter und G. Pfizer. 54. — 69. Bändchen. 16. geh. Preis des Bändchens 12 kr.

Inhalt der 69 Bändchen: Der Zigeuner, 6 Bändchen. Der Hugenotte, 8 B. Darnley, 7 B. Richelieu, 6 B. Des Königs Hochstraße, 7 B. Karl Tyrrell, 4 B. La Jacquerie, 6 B. Morley Ernstein, 8 B. Das alte Regime, 6 B. Die Tage des Waldlebens, 6 B. Der falsche Erbe, 1. — 5. B. — Jeden Monat werden 2 — 3 weitere Bdchn. ausgegeben.

Vorräthig in allen badischen Buchhandlungen, in Karlsruhe in der Hofbuchhandlung von **G. Braun**, A. Bielefeld, G. Holtzmann, D. R. Marx, F. Nöldeke, in Rastatt bei **A. Knittel**

[D.807.2] Karlsruhe. In allen Buchhandlungen des Großherzogthums ist zu haben:

Neues badisches Kochbuch, oder vollständige und bewährte Anleitung zur schmackhaftesten und wohlfeilen Zubereitung aller Suppen, Gemüse, Fleisch-, Fisch-, Mehl- und Eierspeisen, Backwerke, Pasteten, Gelées, Crêmes, Compots, warmer und kalter Getränke, des Eingemachten u. s. w. 2te verbesserte und mit einem **Speisezettel** für's ganze Jahr vermehrte Auflage.

Preis geb. 1 fl. 12 kr.

[D.863.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Frische braunschweiger und göttinger Würste, so wie ächte lyoner und frankfurter geräucherte Bratwürste, sind wieder eingetroffen bei

C. A. Fellmeth.

[D.816.5] Karlsruhe. (Meßanzeige.)

Nur noch heute

wird der billige Ausverkauf bei den Kravattenfabrikanten **A. Sachs und Komp.** stattfinden, und ersuchen sie, sich doch gütigst selbst zu überzeugen, wie sie, um gänzlich zu räumen, Alles zum halben Preis erlassen:

Atlas- und Gros-Berlin-Kravatten, das Stück von 36 kr. an u. s. w.,
Lastingkravatten, sehr dauerhaft, das Stück von 24 kr. an u. s. w.,
Zipfelkravatten, Shawls, Schlips, das Stück von 1 fl. 30 kr. an u. s. w.,
Gummihosenträger, durchaus elastisch, das Stück von 17 kr. an u. s. w.,
ächte Goldschmidt's Streichriemen, das Stück von 1 fl. u. s. w. an bei

A. Sachs & Komp. aus Berlin.

Bude auf der Marstallseite. Bitten, genau auf die Firma zu achten.

[D.839.2] Karlsruhe. (Museum.) Die verehrlichen Mitglieder werden in Kenntniß gesetzt, daß auf Einladung der Kommission Herr Ministerialrath Dr. Zell und Herr Bergrath Dr. Walchner die Gefälligkeit hatten, auch für den bevorstehenden Winter Vorlesungen im Saale des Museums zuzusagen.

Diese werden von beiden Herren abwechslungsweise in der Regel an Montagsabenden von 6 bis 7 Uhr gehalten werden, und zum Gegenstande haben:

I. Literarische Unterhaltungen über Tacitus Germania.

1) Einleitung: Rom und Deutschland bis zum Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. — Tacitus Leben und Schriften — dessen Schrift über Deutschland (Germania).
2) Darstellung des Inhaltes dieser Schrift nach allgemeinen Rubriken mit den nöthigen Erläuterungen aus anderen Geschichtsquellen und mit Andeutungen über die weitere historische Entwicklung der von Tacitus geschilderten Zustände.

Herr Ministerialrath **Dr. Zell.**

II. Die naturhistorischen Verhältnisse des Wassers und zwar:

1) Die physischen und chemischen Verhältnisse des Wassers;
2) das Vorkommen desselben auf der Erdoberfläche, als: Quellen, Bäche, Flüsse, Seen, Gletscher, Meere;
3) der Einfluß des Wassers auf die Oberfläche der Erde, auf Mineralien, Pflanzen und Thiere.

Herr Bergrath **Dr. Walchner.**

Die erste Vorlesung erfolgt am 20. November durch Herrn Ministerialrath Dr. Zell.

Karlsruhe, den 15. November 1843.

Die Museumskommission.

[D.860.1] Karlsruhe. Unsern Verwandten und Freunden theilen wir die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres geliebten Gatten und Bruders, des pensionirten Domänenverwalters Gerstner, mit. Er starb an den Folgen eines Nervenschlages im 56. Jahre seines Lebens, und bitten um stille Theilnahme

Die Hinterbliebenen.

[D.852.3] Nr. 22,730. Karlsruhe. (Dienstantrag.) Bei der diesseitigen Rechnungsrevision sind einige ständige Revidentenstellen mit einem jährlichen Gehalt von 600 fl. bis 800 fl. zu besetzen.

Die Bewerber um dieselben haben sich unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse sogleich zu melden.

Karlsruhe, den 13. Nov. 1843.

Großh. katholischer Oberkirchenrath.

Siegel.

Würth.

[D.825.2] Karlsruhe. (Apotheker-Gehülfengesuch.) Für einen tüchtigen Gehülfen ist in einer sehr frequenten Apotheke des Oberlandes eine Stelle offen, die sogleich besetzt werden sollte. Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf frankirte Briefe

J. N. Spreng.

[D.849.1] Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Der Kaufmann Leopold Lazarus zu Heidelberg hat um die Erlaubniß gebeten, seinen bisherigen Familiennamen mit dem Namen „**Lasart**" vertauschen zu dürfen. Dies wird unter Bezug auf die höchste Verordnung vom 18. Januar 1838 (Regierungsblatt Nr. V) mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß diejenigen, welche gegen Ertheilung der gedachten Erlaubniß Einsprache machen wollen, solche

innerhalb drei Monaten

bei dem unterzeichneten Ministerium auszuführen haben, widrigenfalls der Bitte stattgegeben wird.

Karlsruhe, den 14. November 1843.

Justizministerium.

Jolly.

vdt. Ammann.

[D.858.3] Nr. 1937. Weinheim. (Oeffentliche Erbvorladung.) Am 24. v. M. starb die Ehegattin des Altbürgermeisters und Gastwirths Valentin Wohlfarth, Elisabetha, geborene Schaefer von Sulzbach, ohne Kinder zu hinterlassen. Zu ihren gesetzlichen Erben gehören folgende Geschwisterabkömmlinge:

1) Elisabetha, Ehefrau des Georg Riedinger, Schuhmachermeisters zu Grossachsen, bei einer Reise nach Nordamerika angeblich auf dem Meere verunglückt.
2) Philipp Schaefer von Lützelsachsen, der sich in Amerika befinden soll.
3) Heinrich Schaefer, Kiefer und Bierbrauer von da, der in Algier umgekommen seyn soll.

Da uns deren Existenz und Aufenthalt unbekannt ist, so fordern wir dieselben auf,

binnen 3 Monaten

von heute an vor uns zu erscheinen und sich über die vorliegenden Testamente, so wie über Erbantritt oder Entsagung zu erklären, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen zugetheilt würde, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls gar nicht am Leben gewesen wären.

Weinheim, den 13. November 1843.

Das Großh. bad. Amtsrevisorat.

Amtsrevisor, Schellenberger. Distriktsnotar, F. Dumas.

[D.857.3] Nr. 12,293. Sinsheim. (Schulden-Liquidation.) Der vor 1½ Jahr nach Nordamerika ohne Staatserlaubniß ausgewanderte Georg Schilling von Adersbach ist dahier um Ausfolgung seines in Adersbach noch besitzenden Vermögens eingekommen.

Es wird daher zur Liquidation seiner Schulden Tagfahrt auf

Donnerstag, den 21. Dezember d. J., 8 Uhr,

dahier anberaumt, und werden hiezu sämmtliche Gläubiger desselben mit dem Bemerken vorgeladen, daß den Nichterscheinenden später von hieraus zu ihrer Befriedigung nicht mehr verholfen werden kann.

Sinsheim, den 10. November 1843.

Großh. bad. Bezirksamt Hoffenheim.

G. Lang.

vdt. Rinkler.

[D 854.3] Nr. 28.605. Bruchsal. (Bekanntmachung.) Johann Michael Dammert von Mingolsheim begab sich im Jahre 1840 nach Nordamerika, und steht jetzt um die Auswanderungserlaubniß und Ausfolgung seines Vermögens an. Wer nun an denselben aus irgend einem Grunde etwas zu fordern hat, hat dies

binnen 4 Wochen

um so gewisser dahier anzumelden, als nach Ablauf dieser Frist die Erlaubniß zur Auswanderung und Verabfolgung des Vermögens ertheilt werden wird.

Bruchsal, den 11. November 1843.

Großh. bad. Oberamt.

Leiblein.

Staatspapiere.

Wien, 12. November. 5proz. Met. 110; 4proz. 100; 3proz. 75½; 1834er Loose 146½. 1839er 115½; Esterhazy 54½; Bankaktien 1684; Nordb. 116½. Mail. Eisenb. 97¾; Raaber Eisenb 104¾.

Paris, 15. Novbr. 3proz. konsol. 82. 5. 3proz. (1840), 4proz. —. —. 5prozent. konsol. 121. 65. Bankaktien 3312. 50. Kanalaktien —. —. St. Germaineisenbahnaktien 785. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 300. —. linkes Ufer 103. 75. Orleanser Eisenbahnaktien 715. —. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 187. 50. Blg. 5proz. Anleihe 104½, (1840) 106¾, (1842) —, römische do. 104½. Span. Akt. 29⅞. Pass. —. Neap. —. —.

London 13. Nov. 4U. Nachm. Konsols 96¾. Span. Fonds, aktiv 21, passiv 5, aufgeschob. Schuld —. Portugies. Fds. 5prz. 43½. 3prz. —. Blg. 102½. Holl. 5prz. Anl. 100, 2½prz. 54½. Neue holl. Anl. —. Dän. —. Russ. —.

Frankfurt, 16. November.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	111¾
"	"	4	—	101½
"	"	3	—	77½
"	Wiener Bankaktien	3	—	2042
"	" " per ultimo		—	2044
"	fl. 500 Loose do.		—	150½
"	fl. 250 Loose von 1839		—	118
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100½
"	do.	4½	—	103½
"	Wiener Stadtbanko	2½	—	65¼
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	3½	—	103¾
"	" 50 Thlr. Prämienscheine		—	89½
Bayern.	Obligationen	3½	—	101¼
"	Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.		—	75¾
Baden.	Obligationen	3½	—	95¼
"	L. A. à fl 50 Loose von 1840		—	58½
"	ditto von 1820		—	141
Darmstadt	Obligationen	3½	—	95¼
"	ditto	4	—	101½
"	fl. 50 Loose		—	68¾
"	fl. 25 Loose		—	30¾
Frankfurt.	Obligationen	3½	—	102
"	Taunusaktien à 250 fl		—	345¼
"	" " per ultimo		—	346
"	Eisenbahnobligationen	4	—	102
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3½	—	96½
"	fl. 25 Loose		—	27¾
Holland.	Integrale-Obligationen	2½	53¼	53 3/16
"	Syndikats	3½	—	77⅛
"	ditto	4½	—	93
Spanien.	Aktivschuld m. 4 C.	5	22	21⅞
Portugal.	Konsols L St. à 12 fl.	2½	—	42½
Polen.	fl. 300 Lotterieloose		—	92¾
"	do. zu fl. 500		—	94½
	Diskonto		3¾	—

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	4	Gold al Marco	375	—
Friedrichsdor	9	42½	Laubthaler ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	54½	Preuß. Thaler	1	44¾
Randdukaten	5	34	Fünffrankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	24½	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	55	Geringh. u. mittelh S.	24	12

Mit einer Beilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.